

wersend und mit lauter Stimme hinausfingend, was wenigstens die Messer der Huronen von ihm fernhielt.

Magua, der sich, was Gewandtheit und listige Berechnung betrifft, wohl einen großen Häuptling nennen durfte, wie er so gern zu thun pflegte, hatte sich auf alle Wechselfälle vorgeesehen. Die Pferde der beiden Schwestern, die der Jäger damals freier Weide überlassen hatte, waren in seine Hände geraten und von ihm in einer Waldschlucht, unter Bewachung eines ihm ergebenen Huronen, in Bereitschaft gehalten. Dort setzte er Alice, die sich inzwischen erholt hatte, auf eines der Tiere und hieß ihre Schwester das andre besteigen. Kora gehorchte willig, denn es dünkte ihr ein Trost und eine Befreiung, daß sie von ihrer Schwester nicht getrennt und wenigstens den Schreckensscenen auf der Heerstraße draußen entrückt war.

Der Indianer ergriff die Zügel der Pferde und nahm seine Richtung bergaufwärts. Der Psalmenänger, dem der Atem ausgegangen war und den niemand beachtete, stolperte auf dem rauhen Pfade in düsterm Schweigen hinterdrein. Es währte nicht lange, so kamen sie auf der schmalen Hochebene an, von der die Schwestern vor wenigen Tagen unter der Führung des Jägers in das verhängnisvolle Thal hinabgestiegen waren. Hier oben war ein Ausblick nach der Biegung der Heerstraße offen, wo die Huronen mit ihrem Ueberfall so schändlichen Verrat geübt, und von wo jetzt eben ein Siegesgeheul der Wilden heraufschallte, zum Zeichen, daß das ‚Blutbad von William-Henry‘, wie dieses grausige Ereignis in der Kriegsgeschichte heißt, endlich seinen Abschluß gefunden hatte.

Sechstes Kapitel.

Am nächstlichen Ratsfeuer.

Noch in derselben Stunde, wo die Franzosen das Fort in Besitz genommen hatten, begannen sie auch seine Zerstörung und den Abbruch ihres Lagers und betrieben beides so eifrig,